

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Gnade Gottes, als der höchste Trost gläubiger Kinder Gottes, sonderlich zur Zeit der Noth, und in der Stunde des Todes, wurde, da der ...

Jani, David Eberhard

Halle, 1765

VD18 13067109

II. Von Angehörigen und Anverwandten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190590

II. Von Angehörigen und Anverwandten.

Wie? Ach! mein Vater! ach! Sie haben mich
verlassen?

Wie kan mein kindlich Herz bey diesem Riß sich fassen?

Verwundet ist die Brust, zerrissen ist das Herz,

In heissem Thränenguß zeigt sich mein tiefer Schmerz.

Ach Theurester Papa! wen hab' ich nun zum Vater?

Doch; ich besinne mich; Gott ist ja mein Berather,

Nimt sich der Kinder an; auch mein, daß auf der Erd

Ich sein gesegnet Kind und dort sein Erbe werd.

Papa! lebst wein' ich zwar; doch dort, wenn ich im
Himmel

Mit vor dem Throne bin; such ich in dem Getümmel

Der auserwählten Schaar Sie auf; mit Himmelslust

Eil ich in Ihren Arm, drück Sie an meine Brust!

Bey dem Grabe seines theuren kindlichgeliebtesten
seligen Vaters, setzte das kleine Denkmaal weh-
müthig aus schuldigster Liebe und Dankbarkeit,
Dessen einiger neunjähriger Sohn,

Gotthilf Anton Niemeyer.

XX

Mein nächster Freund, mein treues Bruderherz!

So soll ich denn mit tief empfundenem Schmerz

Bey Deiner Gruft ein Trauerdenkmaal sehen,

Und es zugleich mit tausend Jahren nehen?

Ich

Ich weiß vor Weh kaum, was ich schreiben soll:
Es forderts zwar die zarte Bruderliebe;
Doch hinderns fast die stärkern Wehmuthsstriebe,
Und machen mich beklemmt und Jammervoll.

Ich küsse gern des guten Vaters Schluß,
Den auch alsdenn sein Kind verehren muß,
Wenn seine Hand die tiefsten Wunden schläget,
Und wenn er uns in Staub darnieder leget.
Er ist der Herr, ders auch alsdenn gut meint,
Wenn er alhier das Liebste uns entreißet,
Und uns dabey auf ihn zu schauen heisset,
Wenn alles schwarz und finster um uns scheint.

Drum sey es fern, daß ich der Vorsicht Rath,
Der Dich so früh von uns genommen hat,
Nicht heilig, gut und weise nennen sollte,
Und unbefugt dawider murren wolte.
Doch bleibst Du, Freund, und Dein Verlust mir
werth,
Daß ich an Dich nicht ohne Seufzen denke;
Wobey ich mich in dessen Arme senke,
Der Traurige zu trösten sich erklärt.

Werth warst Du mir, indem ein festes Band
Sich zwischen uns, schon der Natur nach, fand.
Du bist mir noch der Einige geblieben,
Den ich bisher als Bruder konte lieben.
Wie pries ich Gott, der Dich hieher geführt, (*)
Daß ich an Dir als Augenzeug erblickte,
Wie sich Dein Herz zur Zucht der Weisheit schickte,
Die Deinen Gang von Jugend auf regiert!

E 3

Werth

(*) Es geschah dieses im Frühjahre 1739, da der Selige im 16ten
Jahre Seines Alters von Seiner Frau Mutter anhero geschickt,
und

Werth warst Du mir, indem Du Dein Talent,
 Das Dir die Huld des Schöpfers zugewandt,
 Zu seinem Dienst zu brauchen Dich befließest,
 Und früh Dein Herz der eitlen Welt entriffest.
 Du gabst dem Ruf der Gnade zeitig Plaz,
 Und da Du ihr so willig Raum gegeben,
 So führtest Du ein exemplarisch Leben,
 Und Gottes Wort blieb stets Dein Licht und Schatz.

Werth warst Du mir, weil Deine Lauterkeit
 In allem Thun und Reden mich erfreut.
 Du handeltest aus einem lautern Grunde,
 Und wuchertest mit dem verkiehnen Pfunde,
 Indem Dir nichts so sehr am Herzen lag,
 Als Gottes Werk mit allem Ernst zu treiben;
 Dis mußte Dir im Amt Dein Liebstes bleiben,
 Und darauf ging Dein Sehnen Nacht und Tag.

Werth warst Du mir, wenn ich das Gute sah,
 Das hie und da durch Deinen Dienst geschah.
 Gott segnete Dein Pflanzen und Begießen,
 Daß manche sich durch Dich gewinnen ließen.

Die

und mir zur ferneren Erziehung und Aufsicht anvertrauet wurde. Meine Einrichtung litte es damals nicht, Ihn bey mir im Hause zu haben, sondern Er wohnte und speisete auf dem Wäpshause. Seine Folgsamkeit, Fleiß und Wohlverhalten in Seinen Schuljahren machte mir viel Freude und Hoffnung, daß Ihn Gott zu einem brauchbaren Werkzeuge zubereiten würde. Als Er hierauf im Jahre 1743 die hiesige Universität bezog, hatte ich das Vergnügen, Ihn näher um mich in meiner Wohnung zu haben, und Sein Zunehmen in allem Guten zu bemerken. Von welcher Zeit an unsere Verbindung in dem Herrn immer genauer worden, und bis an Seinen seligen Abschied unverändert geblieben ist.

Die Ewigkeit macht einst noch klärer Kund,
 Was Dein Bemühn im Weinberg ausgerichtet,
 Wie Du das Reich der Finsterniß zernichtet,
 Worin die Frucht von Deiner Treu bestund.

Werth warst Du mir, da mir zu ieder Zeit
 Dein hülfreich Herz und Dienstbeflissenheit
 Erquickung gab und mir Erleichterung brachte,
 Wenn manche Last sich drückend an mich machte.
 Was mich befiel, befiel zugleich auch Dich,
 In Deinen Schooß kont ichs vertraulich schütten,
 Du tröstetest und halfst mir kräftigst bitten,
 Daß manche Noth oft unversehens wich.

Werth warst Du mir; kaum sind zwen Jahr vorbei,
 Da zeigte sich recht Deine Liebestreu,
 Als Gottes Wink, eh ichs fast selber glaubte,
 Die Gattin mir, Dir eine Freundin raubte.
 Wie warest Du da voll Geschäftigkeit,
 Mir beizustehn, und nach den Bruderpflichten
 Durch Wort und Schrift mich wieder aufzurichten!
 Wie rührend ist Dein Denkmaal jener Zeit!

Werth warst Du mir, daß auch in trüber Nacht
 Dich Sturm und Fluth nur herrlicher gemacht.
 Du wurdest hier zu denen aufgenommen,
 Die durch dis Thal aus vielem Trübsal kommen.
 Drum wuschest Du hier Deine Kleider rein,
 Und machtest sie im Blut des Lammes helle,
 Die größte Angst trieb Dich zur rechten Quelle,
 Bewähret wardst Du an solchem Prüfestein.

Werth warst Du mir auch in dem härtesten Stand,
 Wenn sich Dein Herz im Trübsalsofen fand;

Denn endlich sah man alles Leid verschwinden,
 Du kontest Ruh wie Noa Täublein finden.
 Dein Friedefürst nahm sich stets Deiner an;
 Er half hindurch, heraus, hinüber kämpfen,
 Er wußte schon der Feinde Macht zu dämpfen,
 Mit neuer Kraft wardst Du drauf angethan.

Werth warst Du mir im letzten Kampf und Strauß,
 Du hieltest auch in schwerster Krankheit aus,
 Da Deinen Geist die Leibesbütte drückte,
 Der näher hin zum Ziel und Kleinod rückte.
 Du bliebest dem, der Dich erlöst, treu.
 Und endlich ward der Tod in Sieg verschlungen,
 Gott Lob! Du hast die Krone nun errungen;
 Dein Kampf ist aus, Dein Leiden ist vorbei.

Werth bleibst Du mir auch nach vollbrachtem Lauf.
 Du gehst voran; ich freue mich darauf,
 Dir nachzugehn, woselbst das Lamm Dich weidet,
 Und wo uns einst nichts von einander scheidet.
 Der erste Riß nach meiner Gattin Tod
 Ist unter uns von Dir aniezt geschehen,
 Dort werd ich Dich und Sie mit Freuden sehen;
 Dis stillt den Schmerz, dis lindert Gram und Noth.

Verklärter Freund, nim noch den Abschiedsruß
 Von mir, da ich Dich nun entbehren muß.
 Ich danke Dir für Deine Bruderliebe,
 Für Deine Treu und süßen Eintrachtstriebe.
 Nicht bloß Natur, nein, Gnade wars zugleich,
 Die Dich und mich aufs innigste verbunden.
 Und bist Du gleich den Augen ganz verschwunden;
 So bleibt uns doch Ein Sinn, Ein Theil, Ein Reich.

Dein

Dein Segen ruh auf Denen, welche jetzt
 Dein Todesfall ins tieffste Leid gesetzt.
 Die Hand des Herrn, die Deine Gattin beuget,
 Sey auch die Hand, die Hülfs und Heil erzeiget.
 Der Witwentrost, den Gottes Wort verheißt;
 Das Weine nicht, so Jesus jammernd saget,
 Als bey dem Sarg die Witwe Nains klaget,
 Erquick auch Sie für den betrübten Geist.

Dein einiges noch unerzognes Reis
 Wird solch ein Zweig, der zu Jehova Preis
 Am Alter, Gnad und Weisheit wachsen möge!
 Er ist, den ich ans Herz des Abba lege.
 Und der aufs neu verwundeten Mama,
 Die abermals in Ihrem Alter weinet,
 Sey Gott mit Licht, das auch im Dunkeln scheint,
 Mit neuer Kraft und Lebensstärke nah!

Zum Zeugniß seiner jätlichen Liebe und Hoch-
 schätzung gegen seinen früh vollendeten eini-
 gen Bruder, und zu einiger Aufrichtung
 der gebeugten Frau Witwe und einzi-
 gen Söhnleins, füget dieses bey

Johann Conrad Philipp Niemeyer.



„Genug gebient, genug gestritten,
 „Genug geglaubt, gebetet und gelitten;
 „Genug, genug gewagt;
 „Genug getrauert und gestreuet;
 „Genug geweint, genug gereuet;
 „Genug in Angst und Furcht geschwebt,
 „Genug auch ohne Furcht in stiller Freudigkeit gelebt,
 „Heißt ja genug gelebt.“ (*)

Wohlseliger! dis Pilgrims-Lied,
 Das jenem Knecht, den Du nun oben findest,
 Und Deine Hand mit seiner schon verbindest,
 Ganz ähnlich sieht,
 Dis Stufen-Lied, das er bey unsers Vaters Gruft
 Mit einem Sinn, der von der Ewigkeit durchdrungen
 Sich in der Zeit der Zeit entriß, gesungen,
 Dis Lied, Vollendeter, sing ich bey dieser Kluft,
 Die

(*) Aus des sel. Herrn George Sarganecks, ehemaligen Inspect.
 Adj. des Pädagogii, Trauergedicht auf meinen sel. Vater, welches
 in dessen Epicedii p. 158 f. zu finden ist. Unserm jüngst selig ent-
 schlafenem Herrn Inspector Niemeyer war diese erbauliche Poesie
 seines wackern Vorgängers im Amt, (der gleichfalls gar früh und
 in eben demselben 42sten Lebensjahr zu seiner Ruhe eingegangen)
 besonders lieb und angenehm, und pflegte Derselbe wol eins und das
 andere aus demselben gegen seine guten Freunde und Angehöri-
 gen mehrmals mit inniger Bewegung anzuführen, besonders auch
 die nachdenklichen Worte gegen das Ende des gedachten Carminis:

Wie viel ich leide, sorge, thue,
 Entsathe, habe, wircke, ruhe,
 Das komme nicht auf mein Bestimmen an,
 Behalte Du dein Vater-Recht!

— — — — —
 Die Fremde macht mir manchmal bange,

— — — — —
 Die Heimath ist bey dir, mein Gott! u. s. w.

Die mich, zum Schmerz, und Dich, zur Freude, trennt.
 Dein Lied war dieses Lied, ein Lied für Deine Ohren,
 Die zwar für diese Zeitlichkeit geböhren,
 Doch auch, was mancher unvernehmlich nennt,
 Ein Lied für jene Zeit,
 Weil sie schon gut verwöhnt, vernehmen konnten:
 Da Deine Hoffnungs-Augen oft begannten
 Mit eingekehrter Achtsamkeit,
 Mit Blicken, die das Licht des Wortes klar gemacht,
 In jene Bürger-Stadt hineinzuschauen,
 Mit Blicken, die ein fest Vertrauen
 Zu Dir gewissem Bürger-Recht zurückgebracht.

Wohlseliger! oft flossen Mund und Herz
 Von jenen Herrlichkeiten über;
 Und kein Gespräch war Deinem Herzen lieber,
 Als ein Gespräch, das Himmelwärts
 Der Seelen Auge sehen hieß.
 Oft schloßest Du die angequollenen Freuden,
 Die Dir in dieser Zeit voll Leiden
 Die sichere Hoffnung quillen ließ,
 Mit Schweigen, von Gedanken voll, in Deine stille
 Brust:

Wann Dich die Erde drückte.
 Was dann Dein Geist genoß, was ihn erquickte,
 Das macht' uns wol ein tiefes Seufzen erst bewußt.

Vollendeter! Wir dachtens nicht,
 Daß Du so balde jenes Lied dort oben singen soltest,
 Dich unserm niedern Chor so früh entreißen woltest,
 Noch lange dachten wir es nicht.
 Zwar ja wir stukten oft, uns fiel das Lied der Schwa-
 nen ein:
 Doch schienen unsern Wünschen Deine Jahre,
 Dein

Dein Eifer, Deine Wirksamkeit von Deiner Todten-
Bahre

Noch weit entfernt zu seyn.

Und doch Du gehst. — Uns ungefragt
Führt Dich Dein HERR zu jener Stille,
Die hie der fleissigste und reinste Wille
Dem Suchenden versagt.

ER winkt; Du siehst: ER ruft; und als ein war-
tender getreuer Knecht

Folgst Du unaufhaltbar mit starken Schritten;
Versuchst es nicht um längern Aufenthalt zu bitten;
Dem Vater lässest Du sein Vater-Recht,
Du warst bereit;

Und dieser Eitelkeit entwöhnet.

Als Knecht, der nicht sich bloß und seinem Nutzen
fröhnet,

Erkauftest Du zwar diese Zeit
Durch stets geschäftiges Bemühen:

Doch Dein Bemühen gieng nicht auf diese kurze Zeiten.
„Wir leben [hieß es (*)] nicht auf diese kurze Zei-
ten „ —

Du woltest für die Ewigkeit stets Vortheil ziehn.
Die Liebe, welche jener fromme Greis, (**)

Dem

(*) In dem letzten Programme des seligen Mannes, womit er auch
seine Feder niedergeleget. S. oben im Lebenslauf pag. 40.

(**) Es wird auf den sel. Heinrich Julius Elers gezielet und auf
das, was von diesem treuen und vorzüglich gesegnet gewesenem ehe-
maligen Mitarbeiter in den Anstalten des Waisenhauses, in dessen
seiner Gedächtniß-Nede angehängtem Lebenslauf p. 60 folgender-
gestalt angeführt wird: „Es haben sich wol manchmal einige ver-
wundert, wie der Selige (der den Buchhandel des Wai-
senhauses angefangen) da er die Handlung nicht gelernt,
„doch zu solcher Erfahrung darin kommen, daß er auch
„von den berühmtesten Buchhändlern sonderbar ästimirt
„worz

Den DU nun siehest, seine Mutter nannte,
Die Liebe wars, die unaufhörlich in Dir brannte,
Sie wars, ihr dringendes Geheiß
Trieb Dich, die Jugend GOTT und dieser Welt zu Ruß
zu ziehn.

Das war Dein Wirken, das Dein ganzes Leben,
Der Jugend um Dich her Dich ganz zu geben,
So daß Dein Leben lauter Arbeit schien,
Ganz Pädagogium! Ganz Opfer für dis Haus!
Die niemals kalte Liebe

Ergoß aus Deinem Herzen rege Triebe
Beständig auf Dein Ganzes aus,
Auf Fuß, auf Mund, auf Hand,
Auf alle Deine Kräfte,
Die Du bey Deines HERRN Geschäfte
Mit Lust verwandte.
Mit Lust verwandte. Zwar fühltest Du,
Was Deine Brüder auch empfunden und empfinden
werden,

Den Druck der Erden:
Doch jene Liebe ließ nicht zu
Ermüdet still zu stehn.
Die Hoffnung stärkte Dich, auch bey Ermüdung mun-
tre Schritte,

Als wenn Dein Geist nie Schwäche litte,
Zum Ziel, so Dir gesteckt, hinzuzugehn.

Wie gut, Vollendeter, wird dis nun thun,
Bey den vorangegangnen Greisen,
Die neben sich Dir einen Ort anweisen,
Von aller Arbeit auszuruhn!

Wir

„worden. Er hat aber auf jemandes Befragen: wer ihn
„denn solches alles gelehret? geantwortet, Seine Mutter ha-
„be ihn unterrichtet; und als dieser mit noch größerer Ver-
„wunderung abermal gefragt: wer denn seine Mutter sey?
„mit wenig Worten erwiedert: Die Liebe!“

Wir weinen, Seliger, und lange weinen wir;
Und das bethrante Aug, dem sich so leicht die Ewigkeit
entziehet,

Das Dich zurück zu sehn vergebens sich bemühet,
Sieht starr nach Dir.

Noch immer denkt das an Dich gewöhnte Herz:
War unser Freund für uns nicht länger zu genießen?
Soll Ihm denn Seine Zeit so bald verfließen?
So redet der noch rege Schmerz.

Wir wissen es, Du ruhst,
Wir wissen es, Dein HERR hat Dich im Frieden
Zu sich, von Deiner Werkstatt hie beschieden,
Wo Du nun froh die Arbeit eines Himmels-Bürgers
thust.

Nun siehest Du den Menschen-Sohn,
Den Du allein hie Deine Hülfe nanntest,
Ihn aber nur durch einen Spiegel kanntest.
Ohn Sünde stehst Du nun auf ewig vor dem Thron,
Von dem Du hie

Für Dich und für das Deine Heil herabgeglaubet.
Dein Erbtheil wird Dir nun nicht mehr geraubet;
Und Du verlierst es nie,
Nun Deines Heils auf ewig fest.

Und wir hienieden,
Wir gönnen Dir den Frieden,
Den Dich Dein Bürge unaufhörlich schmecken läßt.

Dein uns zurückgelassnes Bild
Soll unsern Augen nie entgehen:
Und allenthalben sollen sie es sehen,
Was Deines Flehens öftres Opfer gilt,
Das Du in dieser Niedrigkeit
Ins Heiligthum getragen,
Auch denn, wenn wir noch immer um Dich klagen,

Stärkt

Stärkt doch die Folge-Zeit
Den uns geschwächten Muth.
Die Zukunft zeigt an den zurückgelassenen Deinen,
Da wo sie es wohl selbst nicht meinen,
Was im Gebet von Dir errungener Segen thut.

Hiedurch suchet das erbauliche Andenken des
an seinem inniggeliebtesten seligen Schwager
so merklich gewesenem himmlischen Sinnes,
auch an seinem Theil zu erhalten, und zu-
gleich ein geringes Denkmale gepflanzter
mehrfährigen vertrauten und zärtlichen
Freundschaft zu stiften

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.



Non vos Parnasi iam numina ficta vocamus;
Non Phoebum inuitum Castalidumque chorum.
Tu mens, et candor mentiri nescie luctum,
Tu scis, quis moeror tristia corda premat.
Hic in digna suo sensu verba ora resoluat!
Nos vegetet pietas, nosque perennis amor.
O quid perdidimus! Tu nos fugis? — O fugis orbem?
En flemus Te, Vir, Teque ita quisque bonus.
Te schola, quæ sub Te florebat, regia luget;
Te discens sequitur planctibus atque docens.
Spes patriæ lacrimat, lectæ Te palmaque pubis,
Ecce ducem lacrimat! Perdidit ecce patrem!
O quantam fecit iacturam in Te hæc schola! quantam
Sacratus, quantam Palladiusque chorus!
Quantam publica res, cui florem accrescere civis
Dexteritate Tua vidimus atque fide!
Ipse Tuis curis hic non suffecerat orbis;
Spectabat sed enim secula futura labor.

Spar-

Spargebas, æuo meliori arbusta rigabas:
 Magna arbos vt ibi, inensis vt ampla foret.
 O quantum doctrina VIRI, quantum eius imago
 Profuit! O in TE quantaque quotque dolent!
 Non vna in TE vno facta est iactura. Quis illo
 De fidei pleno pectore digna canat?
 En totum pietas, en totum prompta voluntas
 Perfectura quibus commoda cunque fuit!
 Munera quis narret diuinis partibus apta?
 Quis comem vultum pinget eumque grauem?
 Et premere, et laxas cautus dare norat habenas;
 Contrahere, et ventis reddere vela ratis.
 Nobis præsertim, quos et sanguis TIBI iunxit,
 Quanta dabas nobis? Quantaque cura TVA?
 Sollicitudo et amor TVVS et prudentia nobis
 Quanta dabant! Aetas prima virebat adhuc.
 Flexisti a cunis nos, tanquam arbusta tenella.
 O cur amplexus tam brevis iste TVVS?
 Sed DOMINO visum est aliter: De funere MATRIS
 Vix vulnus coit; iam nouus ecce dolor!
 Ast TIBI quam bene nunc! — Manes sine fine beati! —
 Gratamur requiem, præmia digna data!
 Atque his æternum fruire! ambitusque corona
 Inter cælicolas gaudia summa cape!
 Det Deus, vt memores simus, maneatque reposta
 Mente alta, quæ ex TE nos didicisse iuuat!
 TE sequimur tuti, legimus vestigia iusta!
 Nec TVA de nostro pectore imago labat.
 Iamque vale! dabitur TE suauere reuifere tandem,
 Et dextra dextram iungere. CARE, vale!

In memoriam desideratissimi summoque post fata etiam
 pietatis officio colendi PATRVI sui leue hoc monu-
 mentum mæsti posuerunt

Dauides Gottlieb Niemeyer.
 Augustus Hermannus Niemeyer.

O Schmerz

Schmerz, der mit verborgnem Bisse,
 Bey dem mir allzutrübten Nisse,
 Den mattgequälten Geist durchgräbt!
 Wie soll ich dich, o Schmerz, besingen,
 Des Grams auf schwarzen Flabenschwingen
 Um meine traur'gen Schläfe bebt?

Du stirbst, o Gönner meiner Jugend,
 Ein Vorbild mir zur wahren Tugend!
 Mein Schut und meine süsse Zier!
 Des Blicke lauter Lieb ergossen,
 Des Augen, wenn ich weinte, flossen.
 Du stirbst — zu früh — der Welt und mir.

Last einsam mich, in trübten Tagen,
 Den Wüsten meinen Jammer klagen:
 Mein Trost, **NJEMEYER**, ist nicht mehr!
 Wie wird der Ton mein Herz durchdringen,
 Wenn alle Echos wieder singen:
 Dein Trost, **NJEMEYER**, ist nicht mehr!

Jedoch, wenn, Schmerz, von dir gequälet,
 Mein Herz nur lauter Gram erzählet:
 Verstatt' ich dir wol nicht zu viel?
 Thu eine Aussicht in die Auen,
 Mein Geist, wo Fromme Jesum schauen: —
 Erhole dich, und werde still. —

Dort seh ich auch Niemeyern stehen,
 Und unter Engels-Heeren gehen, —
 Er hängt an eines Seraphs Hand,
 Er forschet und lernet ihre Lieder;
 Sieht Seine Freunde, Seine Brüder,
 Und macht den Himmel sich bekannt,

Der Herr, der auf dem Throne sitzt,
 Der Majestät und Bönne blühet,
 Reicht Ihm die Ehren-Crone hin.
 In Gott und in dem Mittler trunken,
 Im Meer der Liebe ganz versunken,
 Ruft Er: Nun weiß ich, was ich bin!

Wie muß Sein Geist sich dann erfreuen,
 Wenn in der Himmels-Bürger Reihen
 Sein Hallelujah mit erklingt!
 Und wenn vor Gottes Angesichte,
 Umflossen mit verklärtem Lichte,
 Er Jesu feur'ge Lieder singt!
 In mir solst Du, Niemeyer, leben,
 Mir lehrreich stets vor Augen schweben:
 In meiner Seele soll Dein Bild
 Mit jedem Morgen sich erneuern;
 Bis wir zusammen Sabbath feyern:
 Dann ist die Sehnsucht ganz gestillt.

Hiedurch sollte gegen seinen Hochgeschätzten Herrn
 Onkel seine Hochachtung bezeugen, und Dessen
 frühzeitigen Verlust beklagen

Hermann David Hecker.

Wohlseeliger, uns unvermuthet
 Gehst Du zu Deiner Ruhe ein.
 Kan unser Herz, das um Dich blutet,
 Kan dessen Wunsch nicht kräftig seyn?

War

War Dir die Stunde schon verflossen,
 Und sehnst Du Dich so früh nach Rast?
 Du, der Du sonst so unverdrossen
 Der Hut des HERN gewartet hast.
 Nein! Seliger, nicht eigner Wille,
 Es war der Wille Deines HERN:
 Gewöhnt an Gottgelassne Stille
 Befolgst Du seinen Willen gern.
 Du hast Dein Tagewerk vollendet:
 Er ruft Dich ab; ihm folgest Du.
 Dein Lauf hienieden war geendet:
 Er giebt Dir die verheißne Ruh.
 Wir freylich, Seliger, wir weinen:
 Nicht Deinetwegen weinen wir.
 Wir, die wir uns verlassen scheinen,
 Wir weinen uns, und nicht mehr Dir.
 Du issest Deiner Werke Früchte,
 Und erndtest Deiner Arbeit Lohn,
 Die nicht nach unserm Gewichte
 Nein, welche nun der Menschensohn
 Nach seinem Heilighums-Gewichte
 Wägt, und den Gnaden-Lohn bestimmt.
 Mit aufgehabnem Angesichte,
 Dem keine Furcht das Heitre nimmt,
 Entgehst Du ruhig unsern Grenzen,
 Und näherst Deinem Salem Dich.
 Von ferne zeigete ihr Glänzen
 Schon längstens Deiner Hoffnung sich.
 Dein Herz war auf die Ewigkeiten
 Mit steifer Sehnsucht hier gericht't,
 Auch dann, wann Du für diese Zeiten,
 Nach angelobter Knechtes-Pflicht,
 In Wirksamkeiten ganz zertheilet,
 Ganz Sorgfalt und ganz Arbeit schienst.

Als Knecht, der seinem Herrn zu eilet,
 Berrichtetest Du Deinen Dienst.
 Es ließ Dein Herr Dir's voraus wissen,
 Daß Deine Ruhe nahe sey.
 Und Du, mit freudigem Gewissen,
 Im Deinigen nach Einsicht tren,
 Sahst Deinen Herren auf Dich kommen:
 Er rief, und wartend gingest Du;
 Der Arbeit wurdest Du entnommen,
 Und ruhig gingest Du zur Ruh.
 Zur Ruhe, die Dein Herr erworben,
 Und Dir nun schon beschieden hat.
 Nie unserm Herzen abgestorben
 Bewahrt Dich, Deinen Rest, das Grab.
 Und Deines Grabes Dunkel klemmet
 Das uns um Dich betrübt Herz:
 Dein Bürger-Leben oben hemmet
 Uns dahin Wandernden den Schmerz.
 Dein Segen ruht auf Deinem Samen,
 Sein freuet sich Dein ganz Geschlecht;
 Die junge Welt rühmt Deinen Namen,
 Und sie verewigt ihn mit Recht.

Zur Bezeugung ihrer aufrichtigen Liebe gegen den
 seligen Herrn Vetter, wie auch zu einiger Aufrich-
 tung der Frau Witwe und sämtlichen Leidtragenden
 überreichten dieses, die Gebrüdere

Carl und David Arnold Crusius.



III. Von